

HEYNE <

ARTHUR C.
CLARKE

ODYSSEE
2010

DAS JAHR, IN DEM WIR
KONTAKT AUFNEHMEN

ROMAN

überlegte gerade missmutig, wie er wohl einen Fuß in die Tür bekommen sollte, als ein Besatzungsmitglied, das sich geschickt von einem Handgriff zum nächsten hangelte, Heywoods Schwierigkeiten bemerkte und seine Bewegung abfing.

»Dr. Floyd – willkommen an Bord. Ich bin Max Brailovskij – der Zweite Ingenieur.«

Der junge Russe sprach das langsame, sorgfältige Englisch eines Schülers, der mehr Stunden bei einem elektronischen als bei einem menschlichen Lehrer hinter sich hat. Als sie sich die Hand reichten, verglich Floyd das Gesicht und den Namen mit den Biographien der Besatzungsmitglieder, die er schon studiert hatte: Maksim Andrej Brailovskij, einunddreißig Jahre alt, geboren in Leningrad, spezialisiert auf Konstruktionstechnik, Hobbys: Fechten, Kunstfliegen und Schach.

»Freut mich, Sie kennenzulernen«, sagte Floyd. »Aber wie komme ich hier rein?«

»Keine Sorge«, sagte Max fröhlich. »Das wird alles verschwunden sein, wenn Sie aufwachen. Es sind – wie sagt man bei Ihnen? – Verbrauchsgüter. Wir werden Ihr Zimmer leer essen, bis Sie es brauchen. Ich verspreche es.« Er klopfte sich auf den Bauch.

»Fein – aber wo soll ich inzwischen meine Sachen lassen?«

Floyd deutete auf die drei kleinen Koffer, totale Masse fünfzig Kilogramm, die – wie er hoffte – alles enthielten, was er für die nächsten zwei Milliarden Kilometer brauchte. Es war gar nicht so einfach gewesen, die zwar vom Gewicht, aber nicht von der Trägheit befreiten, sperrigen Kästen ohne allzu viele Zusammenstöße durch die Korridore des Schiffs zu bugsieren.

Max nahm zwei von den Behältern, glitt sanft durch das Dreieck, das von drei sich überschneidenden Trägern gebildet wurde, und tauchte in eine kleine Luke, wobei er anscheinend Newtons Erstes Gesetz widerlegte. Floyd handelte sich noch ein paar zusätzliche Prellungen ein, als er ihm folgte; nach ziemlich langer Zeit – die »Leonov« schien im Innern viel größer zu sein, als man ihr von außen ansah – kamen sie zu einer Tür mit der Aufschrift »Kapitän« in kyrillischen und lateinischen Lettern. Obwohl Floyd Russisch viel besser lesen als sprechen konnte, wusste er diese Geste zu schätzen; er hatte schon bemerkt, dass alle Schilder auf dem Schiff zweisprachig abgefasst waren.

Als Max klopfte, blitzte ein grünes Licht auf, und Floyd schwebte so graziös, wie er nur konnte, ins Zimmer hinein. Obwohl er schon oft mit Kapitän Orlov gesprochen hatte, hatten sie sich noch nicht persönlich kennengelernt. So wartete eine zweifache Überraschung auf ihn.

Es war unmöglich, über das Sichttelefon die wirkliche Größe eines Menschen zu beurteilen; irgendwie machte die Kamera alle gleich. Kapitän Orlov reichte, wenn sie stand – so gut man bei Nullschwerkraft eben stehen konnte –, Floyd kaum bis an die Schultern. Auch hatte das Sichttelefon in keiner Weise den durchdringenden Blick jener strahlend blauen Augen wiedergeben können, die das bei weitem Auffallendste in diesem Gesicht waren, das man im Augenblick gerechterweise nicht auf Schönheit hin beurteilen konnte.

»Hallo, Tanja«, sagte Floyd. »Wie schön, dass man sich endlich einmal trifft. Aber um Ihr Haar ist es jammerschade.«

Sie fassten sich wie alte Freunde an beiden Händen.

»Und es ist schön, Sie an Bord zu haben, Heywood«, antwortete der Kapitän. Anders als bei Brailovskij war ihr Englisch recht fließend, wenn auch mit einem starken Akzent. »Ja,

es hat mir leid getan, es zu opfern – aber auf langen Missionen sind Haare etwas Lästiges, und ich möchte die hiesigen Barbieri so lange wie möglich von mir fernhalten. Und bitte verzeihen Sie uns wegen Ihrer Kabine. Max wird es Ihnen schon erklärt haben; wir stellten plötzlich fest, dass wir noch einmal zehn Kubikmeter Lagerraum brauchten. Vassilij und ich werden während der nächsten paar Stunden nicht viel Zeit haben, uns hier aufzuhalten – bitte benützen Sie unser Quartier ganz nach Ihrem Belieben.«

»Danke. Was ist mit Curnow und Chandra?«

»Ich habe ähnliche Vereinbarungen mit der Besatzung getroffen. Es sieht vielleicht so aus, als behandelten wir Sie wie Frachtgut ...«

»Wird unterwegs nicht benötigt.«

»Wie bitte?«

»Das ist ein Etikett, das man früher, in den alten Zeiten der Ozeanreisen, auf das Gepäck klebte, das zuunterst verstaubt werden konnte.«

Tanja lächelte. »Sieht fast so aus. Aber wir werden Sie sehr wohl benötigen, am Ende der Reise. Wir machen schon jetzt Pläne für Ihre Wiedererweckungsfeier.«

»Das klingt mir zu religiös. Sagen wir lieber – nein, Auferstehung wäre noch schlimmer! – Aufwachparty. Aber ich sehe, wie beschäftigt Sie sind – ich will nur meine Sachen abstellen, dann gehe ich weiter auf Besichtigungstour.«

»Max wird Sie herumführen – bringen Sie Dr. Floyd zu Vassilij? Er ist unten, beim Antriebsaggregat.«

Als sie aus dem Zimmer des Kapitäns schwebten, gab Floyd im Geiste dem Komitee, das die Besatzung ausgewählt hatte, eine gute Note. Tanja Orlov war schon auf dem Papier eindrucksvoll genug; in Fleisch und Blut wirkte sie beinahe einschüchternd, trotz ihres Charmes. Ich frage mich, wie sie wohl ist, überlegte Floyd, wenn sie die Beherrschung verliert. Würde sie zu Feuer oder zu Eis werden? Genaugenommen möchte ich es lieber nicht ausprobieren.

Floyd gewöhnte sich sehr rasch wieder an den Weltraumgang; als sie zu Vassilij Orlov kamen, bewegte er sich schon beinahe so sicher wie sein Führer. Der Chefwissenschaftler begrüßte Floyd ebenso herzlich wie zuvor seine Frau.

»Willkommen an Bord, Heywood. Wie fühlen Sie sich?«

»Gut, außer dass ich langsam am Verhungern bin.«

Einen Augenblick lang schien Orlov verblüfft, dann verzog sich sein Gesicht zu einem breiten Lächeln.

»Oh, das hatte ich ganz vergessen. Nun, es wird nicht lange dauern. In zehn Monaten können Sie so viel essen, wie Sie nur wollen.«

Tiefschläfer erhielten in der Woche vor dem »Einschlafen« eine ballastarme Diät; während der letzten vierundzwanzig Stunden nahmen sie sogar nur Flüssigkeit zu sich. Floyd fragte sich allmählich, wie viel von dem immer stärker werdenden Schwindelgefühl vom Hunger kam, wie viel von Curnows Champagner und wie viel von der Schwerelosigkeit.

Um seine Gedanken zu sammeln, sah er sich die Masse von Röhren an, von denen sie umgeben waren.

»Das ist also der berühmte Sacharov-Antrieb. Ich bekomme das Aggregat heute zum

ersten Mal in voller Größe zu Gesicht.«

»Es ist erst das vierte, das je gebaut wurde.«

»Ich hoffe, es funktioniert.«

»Das möchte ich ihm geraten haben. Sonst wird der Stadtrat von Gorkij den Sacharov-Platz wieder umbenennen.«

Es war ein Zeichen der Zeit, dass ein Russe, wenn auch etwas gezwungen, sich darüber mokieren konnte, wie sein Vaterland seinen größten Wissenschaftler behandelt hatte. Floyd erinnerte sich wieder an Sacharovs eindrucksvollen Vortrag vor der Akademie über neue Einsichten über den Aufbau der Materie und den Ursprung des Universums sowie über jene Verfahren der Plasmakontrolle, die zur praktischen Anwendung der thermonuklearen Energie geführt hatten. Der Antrieb selbst, obwohl das bekannteste und meistpublizierte Ergebnis, war nur ein Nebenprodukt gewesen.

Als sie die Kammer verließen, hatte Floyd mehr über den Sacharov-Antrieb erfahren, als er eigentlich wissen wollte oder auch nur behalten konnte. Mit den Grundprinzipien war er wohlvertraut – man verwendete eine impulsgesteuerte, thermonukleare Reaktion, um praktisch jedes Antriebsmaterial zu erhitzen und auszustoßen. Die besten Ergebnisse erzielte man mit reinem Wasserstoff als Arbeitsflüssigkeit, aber der war außerordentlich voluminös und über längere Zeitspannen hinweg schwierig zu lagern. Methan und Ammoniak bildeten annehmbare Alternativen; sogar Wasser konnte man benützen, wenn auch die Leistung dann beträchtlich niedriger lag.

Die »Leonov« war einen Kompromiss eingegangen; die gewaltigen Tanks mit flüssigem Wasserstoff, die den Initialstoß lieferten, würde man abstoßen, wenn das Schiff die Geschwindigkeit erreicht hatte, die es bis zum Jupiter tragen würde. Am Ziel wollte man dann für die Brems- und Andockmanöver und möglicherweise auch für die Rückkehr zur Erde Ammoniak verwenden.

So sah die Theorie aus, die man in endlosen Tests und Computersimulationen immer wieder überprüft hatte. Aber wie die glücklose »Discovery« ja deutlich gezeigt hatte, waren alle menschlichen Pläne einer rücksichtslosen Korrektur durch die Natur unterworfen, oder durch das Schicksal, oder wie immer man die Mächte des Universums auch bezeichnen mochte.

»Hier sind Sie also, Dr. Floyd«, sagte eine befehlsgewohnte Frauenstimme und unterbrach damit Vassilij's begeisterte Erklärung des magnetohydrodynamischen Feedback. »Warum haben Sie sich nicht bei mir gemeldet?«

Floyd drehte sich langsam um seine Achse, indem er sich mit einer Hand leicht abstieß. Er sah eine massige, mütterliche Erscheinung vor sich, die eine seltsame Uniform mit Dutzenden von Taschen und Beuteln trug; die Gestalt sah einem mit Patronengurten vollgehängten Kosakenreiter nicht unähnlich.

»Freut mich, Sie wiederzusehen, Doktor. Ich bin immer noch in der Forschung tätig – ich hoffe, Sie haben meinen medizinischen Bericht von Houston erhalten.«

»Diese Tierärzte im Teague! Denen würde ich nicht einmal zutrauen, dass sie Maul- und Klauenseuche erkennen!«

Floyd wusste ganz genau, wie viel Respekt sich Katarina Rudenko und das Olin Teague Medical Center gegenseitig zollten, selbst wenn das breite Grinsen der Ärztin ihre Worte

nicht Lügen gestraft hätte. Sie bemerkte, mit welcher unverhohlener Neugier er sie betrachtete, und betastete voll Stolz die Gurte um ihre Taille.

»Die herkömmliche kleine schwarze Tasche ist bei Nullschwerkraft nicht sehr praktisch – die Sachen schweben heraus und sind nicht da, wenn man sie braucht. Das hier habe ich selbst entworfen; es ist eine komplette Minichirurgenausrüstung. Damit könnte ich einen Blinddarm entfernen – oder ein Baby holen.«

»Ich denke doch, dass dieses spezielle Problem hier nicht auftauchen wird.«

»Ha! Ein guter Arzt muss auf alles gefasst sein.«

Was für ein Gegensatz, dachte Floyd, zwischen Kapitän Orlov und Dr. – oder sollte er sie mit der korrekten Bezeichnung »Oberstabsarzt« ansprechen? – Rudenko. Der Kapitän hatte die Anmut und Ausstrahlung einer Primaballerina; die Ärztin hätte der Prototyp von »Mütterchen Russland« sein können – untersetzter Körperbau, flaches Bauerngesicht, nur das Kopftuch fehlte, um das Bild vollständig zu machen. Lass dich davon nicht täuschen, sagte sich Floyd. Das ist die Frau, die während des Andockunfalls der »Komarov« mindestens einem Dutzend Menschen das Leben gerettet hat – und die es in ihrer Freizeit noch schafft, die »Annalen der Weltraummedizin« herauszugeben. Du kannst dich glücklich schätzen, sie an Bord zu haben.

»Nun, Dr. Floyd, Sie werden später noch genügend Zeit haben, unser kleines Schiff zu erforschen. Meine Kollegen sind zu höflich, um es auszusprechen, aber sie haben viel Arbeit, und Sie stehen nur im Weg. Ich würde Sie gern – alle drei – so schnell wie möglich hübsch ruhigstellen. Dann haben wir ein paar Sorgen weniger.«

»Das habe ich befürchtet, aber ich verstehe Sie natürlich. Ich bin bereit, sobald Sie wollen.«

»Ich bin *immer* bereit. Kommen Sie bitte mit!«

Das Hospital des Schiffs war gerade groß genug, um Platz für einen Operationstisch, zwei Trainingsfahrräder, ein paar Schränke mit Instrumenten und einen Röntgenapparat zu bieten. Während Dr. Rudenko Floyd schnell, aber gründlich untersuchte, fragte sie unvermittelt: »Was ist das übrigens für ein kleiner Goldzylinder, den Dr. Chandra an der Kette um den Hals trägt – irgendeine Art Gerät zur Kommunikation? Er wollte ihn nicht ablegen – eigentlich war er fast zu schüchtern, um überhaupt irgend etwas auszuziehen.«

Floyd konnte sich eines Lächelns nicht erwehren; es ließ sich leicht vorstellen, wie der zurückhaltende Inder auf diese ziemlich überwältigende Dame reagierte.

»Es ist ein Lingam.«

»Ein was?«

»Sie sind der Arzt – Sie müssten es eigentlich erkennen. Das Symbol männlicher Fruchtbarkeit.«

»Natürlich – wie dumm von mir. Ist er praktizierender Hindu? Es wäre ein wenig spät, von uns zu verlangen, für eine streng vegetarische Diät zu sorgen.«

»Keine Angst, das hätten wir Ihnen nicht angetan, ohne Sie rechtzeitig zu warnen. Chandra rührt zwar keinen Alkohol an, aber sonst ist er in keiner Hinsicht ein Fanatiker – es sei denn, es geht um Computer. Er hat mir einmal gesagt, dass sein Großvater Priester in Benares war und ihm dieses Lingam gab – es ist seit Generationen in der Familie.«

Floyd war ziemlich überrascht, dass Dr. Rudenko keineswegs spöttisch reagierte, wie er

erwartet hatte. Ja, ihr Gesichtsausdruck wurde sogar ganz uncharakteristisch wehmütig.

»Ich verstehe, was er empfindet. Meine Großmutter hat mir eine schöne Ikone geschenkt – 16. Jahrhundert. Ich wollte sie mitnehmen – aber sie wiegt fünf Kilo.«

Unvermittelt wurde die Ärztin wieder sachlich, sie gab Floyd eine schmerzlose Injektion mit einer Injektionspistole und sagte ihm, er solle wiederkommen, sobald er sich schläfrig fühle, was, so versicherte sie, in weniger als zwei Stunden der Fall sein würde.

»Inzwischen völlig entspannen«, befahl sie. »Auf dieser Ebene gibt es ein Aussichtslok. Station D. 6. Warum gehen Sie nicht dorthin?«

Die Idee schien nicht schlecht, und Floyd schwebte so folgsam davon, dass seine Freunde überrascht gewesen wären. Dr. Rudenko blickte auf ihre Uhr, diktierte einen kurzen Eintrag in den automatischen Sekretär und stellte den Wecker auf dreißig Minuten.

Als Floyd das Aussichtslok auf D. 6. erreichte, fand er dort schon Dr. Chandra und Curnow vor. Sie sahen ihn wie einen völlig Fremden an und wandten sich dann wieder dem ehrfurchteinflößenden Schauspiel draußen zu. Floyd fiel auf – und er gratulierte sich selbst zu dieser brillanten Beobachtung –, dass Chandra die Aussicht eigentlich gar nicht wirklich genießen konnte. Seine Augen waren fest geschlossen.

Ein völlig unbekannter Planet hing da, schimmernd in prachtvollem Blau und blendendem Weiß. Wie seltsam, dachte Floyd bei sich. Was ist bloß mit der Erde passiert? Ja, natürlich – kein Wunder, dass er sie nicht erkannt hatte! Sie stand ja auf dem Kopf! Was für eine Katastrophe! Er weinte kurz um all die armen Menschen, die in den Weltraum hineinstürzten ...

Er bemerkte kaum, wie zwei Besatzungsmitglieder Chandras schlaffen Körper fortschafften. Als sie kamen, um Curnow wegzutragen, hatte Floyd bereits selbst die Augen geschlossen, aber er atmete noch. Als sie ihn holten, hatte er sogar aufgehört zu atmen.